

Vor der Bischofssynode zur Familienpastoral

Papst Franziskus lädt zu offenen Beratungen nach Rom ein.

GÜNTHER BOSS



Ort der Bischofssynode: der Vatikan mit der Kirche St. Peter in Rom; Foto vom Mai 2014.

Mit hohen Erwartungen blickt die katholische Welt – und nicht nur sie – auf das bevorstehende Bischofstreffen zur Familienpastoral. Papst Franziskus lädt vom 5. bis zum 19. Oktober 253 Teilnehmer zur «Ausserordentlichen Bischofssynode» in den Vatikan ein. Das offizielle Thema der Beratungen lautet: «Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Rahmen der Evangelisierung».

Lebhafte Debatten

Auch der deutschsprachige Raum ist an der Synode vertreten. Für die Schweiz nimmt der St. Galler Bischof Markus Büchel teil, für Österreich Kardinal Christoph Schönborn aus Wien und für Deutschland der Münchner Kardinal Reinhard Marx. Im Herbst 2015 wird dann eine ordentliche Synode zum Thema folgen.

Beobachter rechnen mit lebhaften und grundsätzlichen Debatten unter den Teilnehmern dieser Synode. Viele Gläubige erwarten neue Signale aus Rom für den gesamten Bereich der Familienethik. Die kirchliche Bewertung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften oder die Zulassung zum

Kommunionempfang für wiederverheiratete Geschiedene sind nur zwei Brennpunkte, in denen sich eine Reihe weiterer Problemfelder bündeln. Klare Antworten dürften jedoch noch nicht diesen Herbst zu erwarten sein, sondern dann erst von der Synode im Folgejahr.

Umfrage im Vorfeld

Bekanntlich hatte Papst Franziskus im Vorfeld der Synode eine weltweite Umfrage in den Bistümern angeregt. Er wollte zur Vorbereitung auf das Bischofstreffen direkt von den Gläubigen aus allen Regionen erfahren, was sie bei den Themen Sexualität, Ehe und Familie bewegt. Die Bischofskonferenzen der Schweiz, Deutschlands und Österreichs haben – wie die meisten Bischofskonferenzen weltweit – entsprechende Fragebögen und Umfragen in Umlauf gebracht. Bereits zum Jahreswechsel 2013/2014 lagen erste Ergebnisse vor. Sie zeigten dramatisch auf, dass die offizielle kirchliche Moral-Doktrin in vielen Punkten von der Lebenspraxis der Katholikinnen und Katholiken abweicht. Gesprächs- und Reformbedarf ist also zweifellos gegeben.

Nimmt als Vertreter der Schweiz an der Bischofssynode teil: Markus Büchel, Bischof von St. Gallen und Vorsitzender der Schweizer Bischofskonferenz.

Doch das Erzbistum Vaduz führte keine Umfrage bei den Gläubigen durch. Der Erzbischof erklärte, er habe die Fragen selber für die Synode beantwortet. Dieses Vorgehen sorgte mit Recht für Empörung.

Der Verein für eine offene Kirche konnte damals mit den Verantwortlichen der Umfrage der Schweizer Bischofskonferenz Kontakt aufnehmen. So konnte der Verein die Gläubigen aus Liechtenstein dazu einladen, sich an der schweizerischen Umfrage zu beteiligen.

Arbeitspapier veröffentlicht

Im Juni 2014 veröffentlichte der Vatikan ein «Instrumentum Laboris», ein Arbeitspapier, für die Bischofssynode. Das rund fünfzig Seiten starke Schreiben bündelt alle wichtigen Themen und Ergebnisse der Pastoralumfrage. Das Arbeitspapier erstaunt durch eine ehrliche und offene Sprache. Es zeigt auch auf, wie unterschiedlich die Herausforderungen für die Familienpastoral in den verschiedenen Kontinenten sind. Das Papier lässt an manchen Stellen die Handschrift von Papst Franziskus erkennen, der in allem die «Barmherzigkeit Gottes» ins Zentrum stellen möchte. Ein Zitat aus dem Arbeitspapier kann dies verdeutlichen: «Die pastorale Liebe drängt die Kirche, jene Menschen zu begleiten, deren Ehe gescheitert ist... Eine schmerzlichere Wunde wird bei denen aufgerissen, die wieder heiraten, und so in einen Lebensstand eintreten, der ihnen den Zugang zur Kommunion nicht mehr erlaubt. In diesen Fällen darf die Kirche sicher nicht die Haltung des Richters einnehmen, der verurteilt... , sondern die einer Mutter, welche ihre Kinder immer annimmt, und ihre Wunden pflegt, bis sie geheilt sind. Die Kirche ist dazu berufen, mit grosser Barmherzigkeit Formen der Begleitung zu finden...» (Nr. 103).

Neue Gesprächskultur

Das Arbeitspapier darf allerdings nicht überbewertet werden. Es fällt noch keine Vorentscheidungen für die Synode, sondern bietet eher eine Aufzählung der zu behandelnden Themen. Das Dokument hat denn auch in Theologenkreisen eine eher kritische Aufnahme gefunden. Ein amerikanischer Jesuit schrieb mit einem Schuss Ironie: «Wenn das Eheleben so langweilig und freudlos ist wie dieses Dokument, dann bin ich froh, dass ich zölibatär lebe.»

Es ist gut denkbar, dass diesem Arbeitspapier dasselbe Schicksal widerfährt wie den vorbereiteten Schemata auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil: Die Konzilsväter hatten damals die Vorlagen der Kurie zurückgewiesen und eine echte und offene Diskussion gefordert, was schliesslich zum Ereignis eines grossen kirchlichen Aufbruchs wurde. Gut möglich, dass auch auf der bevorstehenden Sondersynode ein gruppensdynamischer Prozess in Gang kommt, in dem zuerst eine neue Debattenkultur in der Kirche gefordert und geformt wird. Papst Franziskus selbst ist es, der eine Neubelebung des synodalen Gedankens, eine Stärkung der Räte in der Kirche, wünscht.



Stichwort «Synode»

Die katholische Kirche kennt nicht nur eine hierarchische Struktur. Sie ist zugleich hierarchisch und «synodal» verfasst, wie das Zweite Vatikanische Konzil in Erinnerung ruft. Leider wird oft übersehen, dass die Kirche ein reichhaltiges Rätssystem kennt.

Mit dem Begriff «synodal» meint man die Räte, die es auf den verschiedenen Ebenen der Kirche gibt. Dazu zählen etwa Pfarreiräte, Seelsorgeräte, oder eben auch die Versammlung von Bischöfen in Bischofssynoden. Das Wort Synode ist zusammengesetzt aus den griechischen Wörtern für «zusammen» und «Weg».

Gerade Papst Franziskus ist es ein grosses Anliegen, die Räte in der Kirche zu stärken und das Papstamt wirksamer in die Gemeinschaft einzubetten. Er will «zusammen» mit den Gläubigen einen «Weg» gehen – synodal.

Reformkurs ja oder nein

So geht es bei dieser Sondersynode nicht nur um inhaltliche Themen der Familienethik, sondern auch um sehr grundlegende Fragen der Kirchenleitung: Wie lebt man die Kollegialität der Bischöfe im Verhältnis zum Bischof von Rom? Wie können die verschiedenen Regionen der Weltkirche stärker in ihren Eigenheiten zur Geltung kommen (Stichwort «Dezentralisierung»)? Und schliesslich: Wird der kräftige Reformkurs, den Papst Franziskus seit seinem Amtsantritt fordert und vorlebt, von den Bischöfen unterstützt – oder am Ende von reformunwilligen Bischöfen gebremst? Beide Varianten sind denkbar. Im Vorfeld haben sich jedenfalls bereits Fraktionen gebildet. Kardinal Walter Kasper steht mit dem Thema der Barmherzigkeit Gottes ganz auf der Seite von Papst Franziskus. Kardinal Gerhard Ludwig Müller, Präfekt der Glaubenskongregation, hat sich zusammen mit anderen Kardinälen als «Hardliner» in Szene gesetzt. Es wird sich zeigen, welche Stimmen am Ende Gehör finden.